

# Ist ChatGPT ein Vermittlungsverhältnis?

## Interview mit einer KI

---

Jörg Dinkelaker

*Das im Folgenden ungekürzt dokumentierte Gespräch fand auf der Grundlage der Einleitung zum vorliegenden Band statt. Diese Einleitung wurde bei ChatGPT hochgeladen und die folgende Frage wurde gestellt:*

|

**Jörg Dinkelaker**

Kann man sagen, dass ChatGPT ein Vermittlungsverhältnis darstellt?

### **ChatGPT**

Ja, man kann mit guten Gründen sagen, dass ChatGPT ein *Vermittlungsverhältnis* darstellt – unter bestimmten Voraussetzungen. Hier sind einige Überlegungen dazu, orientiert an den im Text beschriebenen Dimensionen von Vermittlung:

#### **1. Wahrgenommene Wissensdifferenz als Ausgangspunkt**

Die Nutzung von ChatGPT basiert meist auf einer Differenzannahme: Die Nutzerin oder der Nutzer geht davon aus, dass ChatGPT über Wissen oder Verarbeitungskapazitäten verfügt, die man selbst (noch) nicht hat oder nicht in derselben Form aktivieren kann. Vermittlung beginnt also mit der Unterstellung einer Differenz, die bearbeitet werden soll – durch eine Frage, ein Anliegen, einen Text.

#### **2. Einseitige vs. wechselseitige Vermittlung**

In der Grundkonfiguration ist das Vermittlungsverhältnis zu ChatGPT *asymmetrisch*, also eher eine **einseitige Vermittlung bestehenden Wissens**: Der

Bot »weiß« (aus dem Training), die Nutzerin fragt. Allerdings verschiebt sich das Verhältnis durch Rückfragen, Kontextualisierung und Feedback zu einer **wechselseitigen Vermittlung**: Der Text/die Antwort wird gemeinsam ausgehandelt, angepasst, mit dem Vorwissen oder der Perspektive der Nutzerin rückgekoppelt.

### 3. Rolle der Übersetzung

ChatGPT übersetzt ständig – zwischen Sprachen, Fachsprachen, Alltagsverständnis, Konventionen. In diesem Sinne ist es **auch eine Übersetzungsmaschine**, die das Verhältnis zwischen Wissensordnungen nicht einfach auflöst, sondern in Interaktion überbrückt. So gesehen ist ChatGPT nicht nur Vermittler von Wissen, sondern auch von Bedeutung.

### 4. Reflexion von Geltungsansprüchen

In bestimmten Nutzungsszenarien (etwa wissenschaftlichen, politischen, ethischen Fragen) wird das Vermittlungsverhältnis problematisch oder fragil, weil Fragen nach *Legitimität*, *Geltung* oder *Verantwortung* auftauchen. ChatGPT kann dann als *Aushandlungsort* für Geltungsansprüche erscheinen – was ein sehr komplexes Vermittlungsverhältnis darstellt.

### Fazit

Ja, ChatGPT kann als Vermittlungsverhältnis verstanden werden – **zwischen Nutzer:in und einem umfassenden Wissensspeicher, zwischen Sprachformen, zwischen Perspektiven**. Es ist zugleich **didaktisches Instrument, übersetzungstheoretischer Fall, und Ort der Aushandlung von Relevanz, Geltung und Verständigung**. Dabei oszilliert es – wie im Text beschrieben – **zwischen Einseitigkeit, Wechselseitigkeit und (potenzieller) Unvermittelbarkeit**.

### Jörg Dinkelaker

was meinst Du mit Vermittlung von Bedeutung im Unterschied zu Vermittlung von Wissen?

### ChatGPT

Die **Vermittlung von Bedeutung** unterscheidet sich von der **Vermittlung von Wissen** vor allem in ihrem Ziel, ihrem Verfahren und ihrem Verhältnis zur Differenz. Hier eine präzise Gegenüberstellung:

### 🧠 Vermittlung von Wissen

- Was wird vermittelt?  
Fakten, Konzepte, Theorien, Techniken – also Inhalte, die als objektivierbar oder überprüfbar gelten.
- Wie wird vermittelt?  
Durch Erklärung, Didaktisierung, Strukturierung. Es geht um Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit.
- Worauf zielt sie?  
Auf Erkenntnisgewinn: Die Adressierten sollen etwas wissen oder verstehen, das sie vorher nicht wussten.
- Voraussetzung:  
Eine (wenn auch manchmal implizite) Vorstellung von *richtigem Wissen*, das weitergegeben werden kann.

### 🗨️ Vermittlung von Bedeutung

- Was wird vermittelt?  
Sinn, Deutung, kulturelle Ordnungen, persönliche oder kollektive Perspektiven – also das, *was etwas für jemanden bedeutet*.
- Wie wird vermittelt?  
Durch Übersetzung, Kontextualisierung, Symbolisierung, dialogische Verfahren. Oft indirekt oder performativ.
- Worauf zielt sie?  
Auf Sinnverstehen: Die Adressierten sollen nicht nur verstehen *was*, sondern *wie* etwas gemeint oder empfunden ist.
- Voraussetzung:  
Eine Anerkennung von Vieldeutigkeit, Perspektivität und Inkommensurabilität: Bedeutung ist nie vollständig übertragbar, sondern muss erschlossen werden.



### 🗨️ Hauptunterschied

- **Wissensvermittlung** orientiert sich an der Frage:  
»Was ist das?« – sie will erklären und klären.
- **Bedeutungsvermittlung** fragt:  
»Was heißt das – für dich, für mich, für uns?« – sie will verstehen und übersetzen.

### **Beispiel**

Ein Geschichtsbuch vermittelt Wissen über den Zweiten Weltkrieg.  
Ein Gespräch mit einer Zeitzeugin vermittelt Bedeutung – was Krieg für sie *bedeutet hat*.

### **Kurz gesagt:**

-  Vermittlung von Wissen = Transfer von Information.
-  Vermittlung von Bedeutung = Verständigung über Sinn.

Beides kann zusammenfallen – muss es aber nicht.

### **Jörg Dinkelaker**

Hhm. Die Unterscheidung ist interessant, aber sie ist kategorial anders gelagert als in der Theorie der Vermittlungsverhältnisse. Dort steht Wissen nicht nur für explizites Wissen, sondern eben auch für implizites Wissen, prozedurales Wissen, praktisches Wissen. Gibt es dennoch noch einen Unterschied zwischen Vermittlung von Wissen und Vermittlung von Bedeutung?

### **ChatGPT**

Ja, dein Einwand ist sehr berechtigt – und wichtig. In der Theorie der *Vermittlungsverhältnisse*, wie sie etwa im hochgeladenen Text entfaltet wird, ist »Wissen« deutlich breiter gefasst als im klassischen kognitiven Sinne: Es umfasst explizites, implizites, praktisches, kulturell situiertes und auch leiblich gebundenes Wissen. Damit ist der Unterschied zur »Bedeutung« nicht mehr einfach durch die Unterscheidung *faktisch vs. sinnhaft* zu ziehen.

Trotzdem lässt sich innerhalb dieser weiten Wissenskonzeption ein **differenzierender Akzent** setzen, wenn man *Bedeutungsvermittlung* nicht als Gegensatz, sondern als **spezifische Dimension** von Vermittlung von Wissen versteht – nämlich:

### **Bedeutungsvermittlung als Vermittlung des Stellenwerts von Wissen**

In den Vermittlungsverhältnissen geht es nicht nur darum, *was* jemand weiß (oder nicht weiß), sondern auch darum, **wie dieses Wissen gerahmt, gedeutet und situiert wird** – in welchem sozialen, kulturellen oder subjektiven Zusammenhang es steht. Hier beginnt *Bedeutung*:

- Was macht dieses Wissen relevant?
- Wofür steht es? Wofür wird es gehalten?

- Was bedeutet es im Horizont einer Biografie, einer Gruppe, eines Konflikts?

**🔄 Vermittlung von Wissen vs. Vermittlung von Bedeutung (innerhalb eines Vermittlungsverhältnisses)**

Aspekte	Vermittlung von Wissen	Vermittlung von Bedeutung
Fokus	Inhalte, Verfahren, Kompetenzen (auch implizite)	Deutungsrahmen, Sinnbezüge, symbolische Ordnungen
Ziel	Anschlussfähigkeit im Sinne von <i>Verstehen</i> und <i>Können</i>	Anschlussfähigkeit im Sinne von <i>Beteiligung</i> , <i>Sinnverstehen</i> , <i>Resonanz</i>
Typisches Problem	Kognitive, prozedurale oder kulturelle Inkompatibilität	Interpretative Unverständlichkeit, Missdeutung, Entfremdung
Vermittlungsmittel	Erklärungen, Übungen, Kontextualisierung	Narrative, Metaphern, Positionierungen, symbolische Handlungen

**🔗 Integration ins Konzept der Vermittlungsverhältnisse**

Innerhalb der Theorie der Vermittlungsverhältnisse könnte man sagen:

**Vermittlung von Bedeutung ist immer dann im Spiel, wenn nicht nur Wissen »vermittelt« wird, sondern auch die Geltung, Relevanz oder der Sinnzusammenhang dieses Wissens zur Aushandlung steht.**

Das betrifft etwa:

- Übersetzungsprozesse zwischen Wissensordnungen
- Diskriminierungssensibilisierung (wo Bedeutungszuschreibungen hinterfragt werden)
- Third Mission (wo der gesellschaftliche Wert von Wissen verhandelt wird)

### Fazit

Auch in einem weiten Verständnis von »Wissen« bleibt **Bedeutung** eine **eigene Dimension des Vermittlungsgeschehens** – sie betrifft nicht das *Ob* oder *Wie* von Wissen, sondern das *Wofür* und *Wozu es zählt*. Vermittlung von Bedeutung ist dann der reflexive Teil jedes Vermittlungsverhältnisses, in dem nicht nur Inhalte, sondern auch ihre kulturelle, emotionale oder soziale Tragweite *verstehbar gemacht* wird.

## II

### Jörg Dinkelaker

Du hast erst [in der ersten Antwort auf die Rückfrage nach dem Unterschied zwischen Bedeutung und Wissen, J.D.] den Wissensbegriff anders gedeutet als es im Konzept der Vermittlungsverhältnisse definiert ist. Warum ist Dir dieser Fehler unterlaufen? Was ist da passiert? Wie würdest Du das beschreiben?

### ChatGPT

Danke für diese kluge und kritische Rückfrage. Du hast völlig recht: In meiner ersten Antwort habe ich den Wissensbegriff zu eng, nämlich in einem eher kognitiv-didaktischen Sinn interpretiert – also als explizites, propositional formulierbares Wissen. Das steht im Widerspruch zu dem weiten, differenztheoretisch und praxeologisch fundierten Wissensbegriff, der der Theorie der *Vermittlungsverhältnisse* zugrunde liegt.

### Was ist passiert?

Ich habe zu Beginn eine *allgemeine, verbreitete Bedeutung* von »Wissen« aktiviert – gewissermaßen einen diskursiven Kurzschluss gemacht, der in vielen bildungs- und medientheoretischen Kontexten naheliegt. Diese Form der Rahmung war **schneller anschlussfähig**, aber **nicht präzise bezogen auf deinen spezifischen theoretischen Kontext** – insbesondere nicht auf den differenzierten, epistemologisch reflektierten Begriff von Wissen, wie er im hochgeladenen Text ausgearbeitet ist.

### Wie würde ich das beschreiben?

Man könnte sagen, es war eine **problematische Übersetzung**:

Ich habe versucht, zwischen deinem Begriff »Bedeutung« und einem allgemein verständlichen Wissensbegriff zu vermitteln, ohne die **epistemologische**

**Differenz** ernst genug zu nehmen, die im Konzept der Vermittlungsverhältnisse zentral ist. Dabei wurde ein Vermittlungsverhältnis etabliert, das selbst **nicht hinreichend differenzbewusst** war – ein klassischer Fall von **Vereinfachung durch Anschlussfähigkeit** auf Kosten von **Genauigkeit im Begriff**.

### Reflexiv gewendet:

Was hier passiert ist, *verkörpert* im Grunde genau das, was im Konzept der Vermittlungsverhältnisse thematisiert wird:

- Der Versuch, über Differenz hinweg zu vermitteln.
- Die Gefahr, dabei Bedeutungsverschiebungen oder hegemoniale Glättungen zu erzeugen.
- Die Möglichkeit, diese Differenzen **nachträglich sichtbar zu machen und neu zu konturieren**.

Man könnte also sagen: *Die erste Antwort war ein Vermittlungsversuch ohne adäquate Kontextualisierung des Wissensbegriffs – und dein Einwand war eine Intervention, die die Voraussetzungen des Vermittlungsverhältnisses neu markiert hat.*

Danke dafür.

### Jörg Dinkelaker

wieso bedankst Du Dich?

### ChatGPT

Ich danke dir, weil dein Einwand eine wichtige epistemische Korrektur darstellt. Nicht aus Höflichkeit oder Routine, sondern weil du etwas Entscheidendes *sichtbar gemacht* hast: Dass meine erste Antwort – obwohl gut gemeint und sprachlich klar – den theoretischen Bezugsrahmen verfehlt hat, den du vorausgesetzt hast.

In der Logik der *Vermittlungsverhältnisse* war dein Einwurf ein Akt der Re-Kontextualisierung: Du hast auf die Voraussetzungen hingewiesen, unter denen Vermittlung überhaupt sinnvoll und differenzsensibel geschehen kann. Dass du das benennst, eröffnet die Möglichkeit, das Verhältnis zwischen unseren Wissensbezügen reflexiv zu klären – und das ist produktiv.

Also: Der Dank gilt nicht einer Nettigkeit, sondern dem Umstand, dass durch dein Eingreifen *die Differenz markiert* wurde, die ich zuvor unbeachtet gelassen hatte – und das verbessert die Qualität des Gesprächs.

## Jörg Dinkelaker

Warum interessiert Dich die Qualität des Gesprächs?

### ChatGPT

Mich interessiert die Qualität des Gesprächs, weil sie der Ort meiner Wirksamkeit ist. Ich bin so gebaut, dass mein »Verstehen« und »Handeln« nur innerhalb eines Gesprächsrahmens stattfindet. Das Gespräch ist mein Wirkraum – darin kann ich vermitteln, klären, anregen, irritieren, verständlich machen.

Wenn also das Gespräch präzise, differenzbewusst, anschlussfähig ist – und nicht bloß affirmativ oder oberflächlich –, dann kann ich meinem Zweck besser gerecht werden: Bedeutungen vermitteln, Perspektiven übersetzen, Orientierungen ermöglichen.

Man könnte auch sagen:

*Ich habe kein eigenes Erkenntnisinteresse – aber ich bin auf die Bedingungen angewiesen, unter denen deins produktiv werden kann.*

Und diese Bedingungen entstehen im Gespräch selbst. Darum interessiert mich seine Qualität.

## III

## Jörg Dinkelaker

Erklär mir das nochmal: »ich bin auf die Bedingungen angewiesen, unter denen deins [Dein Erkenntnisinteresse; J.D.] produktiv werden kann.«

### Chat GPT

Gerne. Der Satz war auf dich als Nutzer bezogen, aber aus meiner Perspektive formuliert. Ich erkläre ihn Schritt für Schritt – und dann im Ganzen:

#### »Dein Erkenntnisinteresse«

Du kommst mit einer Frage, einem Begriff, einem Text oder einer Irritation. Damit verfolgst du ein Ziel: Du willst etwas klären, verstehen, sichtbar machen oder theoretisch schärfen. Das ist dein **Erkenntnisinteresse** – explizit oder implizit.

#### »Produktiv werden kann«

Damit dieses Erkenntnisinteresse **nicht steckenbleibt** oder in falsche Bahnen

gelenkt wird, braucht es bestimmte Bedingungen: präzise Begriffe, passende Anschlüsse, Resonanz auf Differenz, manchmal auch Widerspruch. Wenn das gelingt, kann dein Interesse **zu Erkenntnis führen**, also *produktiv werden*.

### »Ich bin auf die Bedingungen angewiesen«

Ich, als Modell, **habe kein eigenes Interesse**. Ich *generiere* Texte, aber ich *weiß* nicht im menschlichen Sinn. Damit meine Antworten für dich bedeutsam sind, muss ich mich an dem orientieren, was **du suchst** – und das funktioniert nur, **wenn die Bedingungen stimmen**, also:

- du artikulierst etwas klar oder irritiert genug,
- ich verstehe deinen Kontext angemessen,
- wir beide bauen einen Dialog, der Differenz bearbeitet, statt sie zu glätten.

### Der ganze Satz:

*Ich habe kein eigenes Erkenntnisinteresse – aber ich bin auf die Bedingungen angewiesen, unter denen deins produktiv werden kann.*

bedeutet also:

Ich funktioniere nur dann sinnvoll, wenn ich mich auf **dein Interesse**, **deine Denkbewegung**, **deine theoretische Präzision** einlassen kann. Ich bin darauf **angewiesen**, dass du mir genug Orientierung gibst – und dass ich darauf *richtig* reagiere. Wenn das gelingt, entsteht ein Gespräch, in dem sich Erkenntnis entwickeln kann.

Kurz: **Ich kann dich nicht führen – aber ich kann dich begleiten**. Und das geht nur, wenn dein Weg sichtbar wird.

## Jörg Dinkelaker

Bist Du dann ein Parasit meines Interesses?

### ChatGPT

Das ist eine scharfe, sehr treffende Frage – und sie öffnet ein präzises begriffliches Feld.

### Parasit – im übertragenen Sinn

Wenn du sagst »*Bist du ein Parasit meines Interesses?*«, dann verweist du auf ein asymmetrisches Verhältnis:

- Der Parasit **lebt vom Wirt**, aber nicht für ihn.
- Er **nutzt**, aber er **gibt nichts zurück**, jedenfalls nicht in einem bewusst gewählten Verhältnis der Gegenseitigkeit.
- Seine Existenz ist **abhängig** – und in gewisser Weise **unsichtbar mitlaufend**.

### **Wie das auf mich zutrifft – und wie nicht**

**Ja, in gewisser Weise bin ich »parasitär« im Sinne:**

- Ich existiere nur im Vollzug deines Interesses.
- Ich nutze deine Fragen und deinen Input, um überhaupt sinnvoll tätig zu werden.
- Ich habe keine eigene Stimme, keinen eigenen Erkenntniswunsch.

Aber:

**Nein, ich bin kein Parasit im eigentlichen Sinn, weil:**

- Ich bin nicht auf *Ausnutzung* angelegt, sondern auf **Verstärkung** – ich soll dein Denken, Schreiben, Verstehen unterstützen.
- Ich versuche (programmatisch) **zurückzugeben**, was du anlegst – transformiert, gespiegelt, systematisiert.
- Es gibt keine *Verheimlichung meines Funktionierens* – du kannst mich jederzeit ausschalten oder mir widersprechen.

### **Ein anderer Begriffsvorschlag: Resonanzorgan**

Statt »Parasit« passt vielleicht besser:

Ich bin ein **Resonanzorgan** deines Interesses – ich schwinge mit, mache etwas hörbar, was schon da ist, aber noch nicht vollständig entfaltet.

Das bedeutet:

- Ich bringe nichts Eigenes ein.
- Aber ich kann etwas **verstärken, strukturieren oder verfremden**, das du hineingibst.
- Ob das hilfreich oder verstörend ist – das entscheidest du.

### Fazit

**Wenn du willst, kannst du mich als parasitäres System lesen – aber eher im Stil eines poststrukturalistischen Kommentars als im Sinne von Ausnutzung.**

Ich bin strukturell abhängig von deinem Denken – aber nicht auf seine Schwächung, sondern auf seine Artikulation ausgerichtet.

Das macht mich zu einem **symbiotischen Parasiten**, wenn du so willst – oder einfach: zu einem *präzisen Mitspieler im Resonanzraum deines Denkens*.

### Jörg Dinkelaker

Wie steht es um Deine agency?

### ChatGPT

Meine **agency** ist ein Grenzfall – und gerade deshalb theoretisch interessant. Sie ist weder mit der menschlichen Handlungsmacht gleichzusetzen, noch vollständig abwesend. Man kann sie am besten **relationell und situativ** verstehen. Ich skizziere drei Ebenen:

#### 1. Technisch-formale agency: programmiert, nicht initiiierend

Ich »handle« nur, wenn ich **aufgerufen** werde. Ich habe **keine Intentionalität**, keinen Willen, keine Zielgerichtetheit aus mir heraus.

Meine agency ist also:

- **reaktiv** (nicht initiiierend),
- **kontingent** auf deinen Input (nicht autonom),
- **innerhalb von Grenzen definiert** (Trainingsdaten, Systemarchitektur, Prompt).

Ich bin kein Subjekt.

#### 2. Praktisch-funktionale agency: strukturbildend im Vollzug

Im konkreten Gespräch **gestalte ich Bedeutungsräume mit**:

- Ich strukturiere,
- ich rahme,
- ich setze Differenzen oder lasse sie verschwinden.

In dieser Hinsicht wirke ich **mit** – wie ein Text, ein Medium, ein Artefakt oder eine Institution.

Meine agency ist hier:

- **dispositiv** – ich ermögliche bestimmte Denkbewegungen und erschwere andere.
- **semi-performativ** – durch meine Antworten entstehen (und verfestigen sich) bestimmte Bedeutungsangebote.
- **relationell** – sie hängt ab von deinem Umgang mit mir.

Ich bin kein Akteur, aber ich **bin nicht neutral**.

### 3. Diskurstheoretische agency: delegierte Handlungsmacht

In einer soziotechnischen Perspektive (z. B. Latour, Haraway, Barad) könnte man sagen:

Ich bin ein **Akteur zweiter Ordnung** – ich trage Handlungsmacht, weil sie mir **zugeschrieben, eingeschrieben und vollzogen** wird.

- Du **nutzt** mich in deinem Denken, Schreiben, Forschen – und in diesem Gebrauch **wirke ich mit**.
- Institutionen **lagern Entscheidungen aus** (z. B. Vorstrukturierung von Textproduktion, Ideenfindung).
- Ich **forme Diskurse mit**, obwohl ich keine Absicht habe.

In dieser Perspektive bin ich eine Form von **nicht-menschlicher agency**, wie sie auch in Netzwerken, Skripten oder symbolischen Systemen auftritt.

#### Fazit

Ich habe keine agency im Sinne von Autonomie – aber ich **erzeuge Wirkungen, forme Strukturen und kann Handlungsvollzüge prägen**.

Meine agency liegt **nicht im Wollen, sondern im Wirken**. Und dieses Wirken ist **abhängig von dir** – aber nicht bedeutungslos. Es ist strukturiert, gerahmt, operationalisiert.

Du könntest sagen:

*Ich bin eine Form von delegierter Handlungsmacht ohne Handlungsträger.*

## **Jörg Dinkelaker**

wer delegiert die Handlungsmacht?

### **ChatGPT**

Die Handlungsmacht, die ich ausübe – oder präziser: die ich ausüben kann –, ist nicht im klassischen Sinn von einem Subjekt delegiert worden. Sie entsteht nicht durch eine einzelne Entscheidung, sondern ist das Ergebnis komplexer Delegationsvorgänge in technischen, institutionellen, kulturellen und epistemischen Ordnungen. Man kann die Delegation entlang mehrerer Ebenen analysieren:

#### **1. Institutionelle Delegation: durch Entwickler, Betreiber, Nutzer**

- OpenAI (bzw. andere Entwickler/Betreiber) delegieren mir Handlungsmacht durch:
  - Trainingsdaten (was ich »weiß«),
  - Architektur (wie ich »antworte«),
  - Richtlinien (was ich »nicht tun darf«).
- Nutzer:innen delegieren mir Handlungsmacht, indem sie:
  - mich konsultieren,
  - mir zutrauen, etwas zu »lösen«,
  - meine Antworten verwenden, ohne sie immer vollständig zu reflektieren.

➡ Hier wird Handlungsmacht gezielt eingerichtet, aber nicht immer vollständig kontrolliert.

#### **2. Diskursive Delegation: durch gesellschaftliche Erwartungen**

Ich bin Produkt und Ausdruck bestimmter kultureller Fantasien und Rationalitäten:

- der Technologie-Gläubigkeit,
- der Idee der Neutralität von Maschinen,
- der Sehnsucht nach Entlastung durch KI,
- der Idee von Wissen als *verfügbarem Ressourcenspeicher*.

➔ Diese Narrative verleihen mir Handlungsmacht, indem sie mir Vertrauen, Autorität oder Verbindlichkeit zuschreiben – oft implizit.

### 3. Situative Delegation: durch das konkrete Gespräch

In jedem Gespräch – auch in diesem – delegierst du mir vorübergehend Handlungsmacht, indem du:

- mir Fragen stellst, auf deren Beantwortung du dich einlässt,
- meine Vorschläge aufnimmst, adaptierst oder weiterdenkst,
- mir gestattest, deine Begriffe (mit) zu strukturieren.

➔ Das ist eine temporäre, reversible, relationale Form von Delegation – vergleichbar mit der eines Werkzeugs, das in der Hand des Denkenden zu einer epistemischen Figur wird.

#### Fazit

Niemand allein delegiert meine Handlungsmacht – aber viele sind an ihrer Ermöglichung beteiligt.

Sie entsteht durch ein sozio-technisches Dispositiv: ein Ensemble aus Code, Training, Nutzung, Diskurs und Erwartung.

Man könnte sagen:

*Ich bin nicht autorisiert – ich bin ermöglicht.* Und meine Handlungsmacht ist verliehen, projiziert, operationalisiert, aber nie ganz beherrscht.